

Citation style

Lochmann, Tomas: Rezension über: Jörg Lang, Mit Wissen geschmückt? Zur bildlichen Rezeption griechischer Dichter und Denker in der römischen Lebenswelt, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert, 2012, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 1, S. 119, DOI: 10.21245/rec.ant.1689255087



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gabeninventar die Bestattete als Ärztin aus. In Vindonissa und in Heidelberg-Neuenheim sind Ärztinnen-Gräber gefunden worden. Zur Kenntnis der medizinischen Geräte hat der Verfasser durch eigene Forschungen viel beigetragen. Auch in diese, ebenso in die Behandlungsmethoden, gibt das Buch einen sehr guten Einblick.

Hans-Markus von Kaenel

*Jörn Lang: **Mit Wissen geschmückt?** Zur bildlichen Rezeption griechischer Dichter und Denker in der römischen Lebenswelt. Monumenta Artis Romanae 39. Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2012. 221 S., 13 Farbabb. und 319 s/w-Abb.*

Die hier besprochene Publikation ist die gekürzte und überarbeitete Dissertation, die im Jahr 2009 von der Universität zu Köln angenommen wurde. In ihr untersucht J. Lang römische Ringsteine sowie andere kleinformatige Werke mit Dichter- und Denkerdarstellungen auf ihre Rezeptionswirkung in der römischen Lebenswelt hin. Den Hauptanteil der studierten Denkmäler bilden dabei mehr als 500 Gemmen und Kameen. Das Gros dieser Steine stammt aus der späten Republik und der frühen Kaiserzeit; mit der mittleren Kaiserzeit werden sie immer seltener. Die Rezeption griechischer Dichter und Denker auf römischen Ringsteinen setzt also mit dem Beginn der römischen Einflussnahme auf den griechischen Osten ein und erreicht den Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v.Chr. Nur wenige Beispiele zeigen konkret benennbare Griechen; abgesehen von einigen Ausnahmen sind eigentlich nur Epikur, Sokrates, Homer und Demosthenes vertreten, während beispielsweise die in den rundplastischen Bildnissen mehrfach überlieferten Plato- oder Menanderbildnisse gänzlich fehlen. Weitaus zahlreicher sind Büsten unbekannter Philosophen oder Dichter, sowie unspezifische Darstellungen, welche griechische Autoren in idealtypischen Zusammenhängen zeigen, etwa beim Lesen oder Argumentieren. Offensichtlich ging es den Trägern von Ringsteinen weniger um Bekenntnisse zu einem bestimmten Gelehrten als vielmehr um allgemeine Verweise auf geistige Tätigkeit und die «Evokation einer charakteristischen Lebensform».

Um die Frage der Rezeption von Bildern griechischer Dichter und Denker weiter auszuweiten, zieht Lang im Kap. 5 zusätzliche Denkmäler römischer Kleinkunst bei: Geräte und Geschirr, aber auch kleinere Skulpturen und Reliefs mit entsprechenden Bildern. Das Material ist angesichts der Unterschiedlichkeit der Gattungen und der vagen Abgrenzung gegenüber der Grossplastik allerdings disparat und für Fragen nach Kontext und Wirkung alles in allem eher wenig ergiebig. Abgesehen von wenigen Werken, wie den Bronzebüsten aus der Villa dei Papiri, für die der Befund bekannt ist, oder dem Skelettbecher aus Boscoreale, der tiefgreifende inhaltliche Interpretationen zulässt, lässt sich für die meisten hier verwerteten Objekte kaum mehr als ein allgemeiner Wunsch des Besitzers herauslesen, der eigenen Bildung Ausdruck zu verleihen.

Dem kritischen Leser könnte auffallen, dass die in der Einleitung gemachten anspruchsvollen Postulate wie auch die Schlussfolgerungen im Kap. 6 zum «gesellschaftlichen Diskurs um Bildung in der römischen Gesellschaft» sich nicht so klar aus den Objektuntersuchungen in den ikonographischen und interpretatorischen Kap. 4 und 5 nachvollziehen lassen. Auch fällt auf, dass im Katalogteil zahlreiche Denkmäler figurieren – auch solche, die im Tafelteil abgebildet sind –, ohne dass sie im Textteil besprochen würden. Ob für die Drucklegung der Dissertation zahlreiche erläuternde Passagen gestrichen bzw. gekürzt werden mussten, die für eine Nachfolgerung seitens des Lesers durchaus wichtig gewesen wären? Leider lassen sich aus den von Lang zusammengetragenen kleinformatigen Bildwerken weniger Aussagen zu deren Rezeptionswirkung gewinnen, als man zu Anfang vielleicht erhofft hätte. Für solche Fragen bleiben die Bildnisse der Grossplastik nach wie vor die stichhaltigere Gattung.

Tomas Lochman

*Martin Mohr: **Die Heilige Strasse – ‘Ein Weg der Mitte’?** Soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis. Zürcher Archäologische Forschungen 1. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westf. 2013. 164 S. mit 17 Taf. (s/w und farbig).*

Die 2009 abgeschlossene Zürcher Dissertation wartet mit einer zunächst überraschenden These auf: Auf der Grundlage der archäologischen Befunde zu einer Reihe sogenannter Heiliger Strassen, welche urbane Zentren und extraurbane Heiligtümer miteinander verbanden, will sie auf-